Sonnabend, 23 März. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 10869.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse No. 4, und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1878.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten auswärtigen Abonnenten bitten wir, die Bestellungen auf die Danziger Zeitung für das nächste Quartal rechtzeitig aufzugeben, damit keine Unterbrechung in der Versendung eintritt. Die Postanstalten befördern nur so viele Exemplare, als bei denselben vor Ablauf des Quartals bestellt sind.

Alle Postanstalten nehmen Bestellungen an. Der Abonnementspreis beträgt für die mit der Post zu versendenden Exemplare pro II. Quartal 1878 5 Mk.; für Danzig inclusive Bringerlohn 5 Mk. 25 Pf. Abgeholt kann die Zeitung werden für 4 Mk. 50 Pf. pro Quartal:

Ketterhagergasse No. 4 in der Expedition,
Altstädtischen Graben No. 108 bei Hrn. Gustav Henning,
2. Damm No. 14 bei Hrn. H. Abel (Firma Joh. Wiens Nachfolger),
Fischmarkt No. 26 bei Hrn. C. Schwinkowski,
Heil. Geist- und Kl. Krämergassen-Ecke bei Hrn. Restaurateur Liedtke,
Kohlenmarkt No. 22 bei Hrn. Haack,
Brodbänken- und Kürschnergassen-Ecke bei Hrn. R. Martens,
Langgarten No. 8 bei Hrn. Bräutigam,
Neugarten No. 22 bei Hrn. Töws,
Paradiesgasse No. 18 bei Hrn. Bäckermeister Trosiener,
Poggenpfuhl No. 32 im „Tannenbaum“.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Berlin, 22. März. Bei dem Empfange der Generalität äußerte der Kaiser: „Ich danke Ihnen für den Ausdruck der Gefühle, die Sie heute zu mir geführt; ich danke Ihnen auch für diese Gefühle selbst. In meinem hohen Alter habe ich wohl Ursache mit besonderem Ernst auf die Wiederkehr dieses Tages zu blicken, hoffe aber, daß Sie mich auch in dem heute für mich beginnenden Jahre mit derselben Umsicht und Thätigkeit in allem unterstützen werden, was die Armee in Stand gesetzt hat, zu erreichen, was jetzt erreicht worden ist.“

Berlin, 22. März. Wie es heißt wurde der Urlaub des Ober-Kirchenraths-Präsidenten Hermann auf sechs Wochen verlängert.

Berlin, 22. März. Der „Nordd. Allg. Ztg.“ wird es als sicher bezeichnet, daß Graf Stolberg sich bereit erklärt habe, die Stelle des Minister-Vicepräsidenten zu übernehmen. Dieselbe Zeitung bestätigt, daß mit dem Oberpräsidenten Grafen Eulenburg zu Hannover wegen Uebernahme des Ministeriums des Innern ein Einverständniß erzielt worden sei. Die neue Besetzung des Ministeriums des Innern habe in die gegenwärtige Reconstruction des Ministeriums mit eingeschlossen werden können, weil der beurlaubte Minister des Innern ein erneutes Abschiedsgesuch eingereicht habe.

London, 22. März. Die englische Regierung ist mit den bisherigen russischen Erklärungen über die Discussion der Vertragsartikel auf dem Congreß nicht befriedigt und erwartet noch präcisere Antwort aus Petersburg, ehe sie eine Entscheidung über ihre Theilnahme am Congresse trifft.

φ Nationale Unterrichts-Anstalten.

I.

Offizielle Darlegungen, Anschauungen und Richtigstellungen verlangen bekanntlich mehr als andere der genaueren Sonde und einer eingehenden Kritik, um den Schein von der Wahrheit zu trennen, und das Hinfällige und Unzulängliche nicht als das Wesentliche und Brauchbare hinstellen zu lassen. Hierfür zwei neue Beispiele. Seit mehrerer Jahrzehnten galten zwei größere Gymnasien, die von tüchtigen Philologen geleitet und der Aufsicht energischer Schulräthe unterstellt waren, nahezu als Musterannalten. Groß war die Zahl ihrer Zöglinge, verhältnißmäßig noch größer die Anzahl ihrer jährlichen Abiturienten. Manche gewichtige Stimmen waren freilich nicht im Einklange mit dem Chorus der Lobredner: gegründete Angriffe wurden schon längst nur höchst schwächlich bekämpft; allein die Warnenden wurden nicht gehört, die Angreifenden todtgeschwiegen; die Verhältnisse zeigten sich eben stärker als die Energie der vorgesetzten Schulräthe und leitenden Directoren, bis auf einmal der Culturkampf die Oberaufsichtsbehörde veranlaßte, schärfer zuzusehen. Man hat entdeckt, woran viele niemals gezweifelt hatten, daß man es mit Anstalten zu thun hatte, die nicht auf dem Standpunkte preußisch-deutscher Gymnasien standen und hat endlich nach 20 Jahren die nöthige Remedur eintreten lassen, von der wir hoffen wollen, daß sie nicht noch einmal unter einem gemüthlichen Vertrauen mit obligatem Gewährenlassen begraben werde.

Wenden wir uns der zweiten Thatsache zu. Sie gründet sich auf eine Rede, die von einem höhern Schulverwaltungsbeamten bei Gelegenheit einer öffentlichen Feier gehalten worden ist und sich im Lobe für den jetzigen Zuschnitt unserer Gymnasien zuspitzt. Wenn der Redner äußert: „Indeß treten solche Reformen gegenwärtig nicht mehr so ungestüm und zudringlich hervor, wie noch kaum vor einem Menschenalter, wo es einem nicht unerheblichen Theile dessen, was man öffentliche Meinung zu nennen beliebt, gut schien, eine vollständige Umwandlung der Gymnasien zu verlangen, weil dieselben die Gesundheit der Jugend durch unnütze Anstrengungen zu Grunde richteten und überdies völlig veraltete und dem deutschen Volksthume entfremdete Institute seien“, so wird man schon von vorn herein verstimmt. Denn erstens hat der Vorwurf der Ueberbürdung, die schon 1835 Lorinser angeregt, und die in der jüngsten Zeit von neuem auf anderen Grundlagen erhoben worden ist, nichts mit dem andern zu thun, daß unsere Gymnasien zu wenig deutsche Bildungsstätten seien, einmal der Zeit nach nicht, weil der letztere erst im letzten Jahrzehnt zur Sprache gekommen ist, und dann den Urhebern nach nicht, weil ganz andere Männer dem ersten vor dem zweiten Tadel das Wort geredet haben. Viel mehr Bedenken erregt jedoch ein fernerer Theil der Rede, den wir selbstverständlich ganz mittheilen müssen. „Nur rücksichtlich des auch jetzt wohl, wenngleich in einem andern Sinn und in einem bescheidenen Maße gehörten Bedenkens“ so meint der Redner, „als ob diese Anstalten der Pflege des nationalen Sinnes nicht durchweg genügten, möchte ich kurz darauf aufmerksam machen, daß sie mit dem staatlichen, d. h. doch mit dem nationalen Leben in viel engerem Verbande stehen, als je zuvor. Wenn ich hierfür zum Beweise auf die vielfachen und werthvollen Berechtigungen hinweise, welche sich an den Besuch der oberen Gymnasialklassen knüpfen, so mag dieses zunächst nur als eine äußere Beziehung zwischen Schule und Staat erscheinen; in Wahrheit hat sich dieses Band doch nur gewoben, weil beide auch innerlich zusammengehören. Dieses dürfen unsere Lehrer nicht vergessen, von denen viele unserer wackersten gern manche jener Berechtigungen von den Gymnasien fern halten möchten, weil sie ohne dieselbe eine auserwähltere Schülerzahl zu erhalten und somit das Ideal der höheren Jugendbildung reiner und energischer durchführen zu können hoffen. Das ist ja in gewisser Beschränkung zuzugeben; allein andererseits ist bei aller Nothwendigkeit, den Zweck der Jugendbildung rein und möglichst vollkommen zu erreichen, die Wechselwirkung zwischen Staat und Schule so ersprießlich und die hieraus folgende Nöthigung für den Lehrer, sich mit den Formen und den Forderungen des staatlichen Lebens stets vertraut zu halten, so fruchtbar für die Methode und die Mittel der sittlichen und auch wissenschaftlichen Jugendbildung, daß die bisherigen Bestimmungen im wesentlichen ihre Geltung behalten müssen. Ich sehe hierbei ab von den Rechten, welche den Gymnasiasten rücksichtlich des Ueberganges zu den Universitäten und in verschiedene Zweige des Beamtenberufes zugestanden sind; die erstern sind so selbstverständlich, daß Niemand sie angreift und die letztern werden nicht so zahlreich beansprucht, um eine ungebührliche Einwirkung auf die Schülermenge oder gar auf den Lehrplan auszuüben. Aber der Einwand, daß die an den Besuch einer bestimmten Gymnasialklasse geknüpfte Berechtigung zum einjährigen Heerdienst unseren Anstalten die große Zahl solcher Schüler zuführt, welche sich nach Fähigkeit und Strebsamkeit wenig für sie eignen, ist dem Anscheine nach nicht so leicht zurückzuweisen. Selbst gesetzt aber den Fall, daß die hierin liegende Klage richtig formulirt, so ist die geschaffene Verbindung zwischen der Schule als dem idealsten und dem Heere als dem nationalsten Institute unseres Staates von so unschätzbarem Werthe, daß sie vorbehaltlich einiger Abänderungen niemals aufgegeben werden darf.“

Abgesehen davon, daß Redner seinen Ausführungen einige Einschränkungen zufügt, sind dieselben doch so einseitig in die Höhe geschraubt, daß sie für den Unbefangenen wenig Beweiskraft haben werden, vielmehr ihn veranlassen müssen, zu untersuchen, ob nicht die Verhältnisse geradezu auf den Kopf gestellt sind. Der Redner beweist für die Gymnasien gar nichts, da ja dieselben Berechtigungen auch den Realschulen zuerkannt sind, und also nach dieser Seite hin auszuführen blieb, weshalb denn nicht die Gymnasien zu Realschulen umgestaltet würden. Alle Kategorien unserer öffentlichen Schulanstalten sind ideale Institute und ebenso wie die Gymnasien mit den nationalen Heereseinrichtungen verbunden — die Volksschule wahrlich noch mehr als die höheren Lehranstalten — man sieht also nicht ab, weshalb die Gymnasien nach Wiese'scher Façon eingerichtet bleiben müssen, doch gewiß nicht, weil ihre Secundaner die Bewilligung zum einjährigen Dienste erlangen! Und selbst das Heer hat das Bündniß mit den Gymnasien jetziger Form zurückgewiesen, indem es für die Cadettenschule den Lehrplan der Realschulen I. Ordnung angenommen hat. In Ansehung des historischen Verlaufes scheint endlich der Anschauung des Redners gegenüber der Nachweis erbracht werden zu können, daß die Herren Wiese und Genossen mit der Zunahme ihrer Machtstellung innerhalb der höhern Verwaltungskreise die Klugheit nicht außer Acht ließen, ihrer auf der „Umkehr“ beruhenden gymnasialen Schöpfung auch ferner stehende Berufssphären anzureihen, damit ihr von diesen wiederum fernerer Halt und längere Lebensdauer zuströme. Wenn unsere Gymnasien in der That keine anderen nationalen Momente aufzuweisen haben als ihre Berechtigung, einjährige Freiwillige zu creiren, dann ist es in der That in diesem Punkte traurig mit ihnen bestellt. Denn diese Berechtigung muß ihnen genommen werden und sie haben in anderer Weise zu zeigen, daß sie wirklich den Forderungen einer mehr nationalen Bildung genüge leisten. Hierüber in einem zweiten Artikel.

Deutschland.

△ Berlin, 21. März. Der Ausschuß des Bundesraths für Zoll- und Steuerwesen hat folgenden Antrag in Betreff der Herstellung von Wermuthpulver zur Denaturirung von Salz an den Bundesrath gebracht: „Der Bundesrath hat im § 439 Ziffer 2 des Protokolls vom 13. November 1875 beschlossen, die Regierungen zu ersuchen, sich über Maßregeln zur Herstellung eines Verfahrens, durch welches die Verwendung eines gleichmäßig reinen Pulvers vom Wermuth (herba absinthii) überall gesichert werde, gutachtlich zu äußern. Die eingelangten Gutachten haben die Grundlage der vom Zoll- und Steuerausschusse gepflogenen Berathung gebildet; dieselbe bean-

Auf der Bühne und hinter den Coulissen*).

Vor einiger Zeit erhielt die als Schauspielerin und Verfasserin mehrerer Trauerspiele rühmlichst bekannte Miß Kemble (Mrs. Butler) die Briefe zurück, die sie im Verlaufe von vierzig Jahren einer nahen Freundin geschrieben hatte. Da dieselben einen großen Theil ihres vielbewegten Lebens umfaßten, so kam sie auf den Gedanken, eine kleine Auswahl aus ihnen zu treffen, um sie als eine Art von Autobiographie zu veröffentlichen. Diese Auszüge sind letzthin in der amerikanischen Zeitschrift „The Atlantic Monthly“ erschienen. Sie verdienten es gedruckt zu werden. Sind es doch kluge, liebenswürdige Plaudereien, die, wenn sie sich auch hin und wieder allzulang ausspinnen, doch stets die Individualität einer Künstlerin tragen, die ihren Beruf nicht oberflächlich auffaßte, sondern sich ein hohes Ziel steckte. — Frances Anne Kemble ist im November 1809 in London geboren. Ihr Vater, der berühmte Tragöde Charles Kemble, war ein Engländer, ihre Mutter die Tochter eines französischen Offiziers. In Folge dessen verlebte sie ihre Jugendjahre theils diesseits, theils jenseits des Canals. Sie war ein excentrisches, schwer zu leitendes, jedoch offenbar sehr befähigtes Kind, das schon früh ein reges Interesse und ein feines Verständniß für Poesie und namentlich für dramatische Literatur bekundete. Als sie siebzehn Jahre alt war, gerieth ihre Familie in pecuniäre Bedrängniß. Charles Kemble dirigirte derzeit mit seinem Bruder das Coventgardentheater, dessen Eigenthümer gegen einander auf das heftigste prozessirten und dieser höchst unerquickliche, sich über eine lange Zeit erstreckende Rechtsstreit brachte allen mit dem Theater in Verbindung stehenden Personen sorgenvolle Tage. Sie schreibt: „Wir befinden uns in der drückenden Atmosphäre der bangsten Spannung und der peinlichsten Ungewißheit; dieselbe bildet einen unabweisbaren Bestandtheil all unserer Hoffnungen, Befürchtungen, Vermuthungen, Erlebnisse und Handlungen.“ Diese Zukunftssorgen nahmen stetig überhand und ihrem Einflusse war es zuzuschreiben, daß Frances sich entschloß, baldmöglichst einen Erwerbszweig zu ergreifen. Sie sprach den Wunsch aus, Gouvernante zu werden. Allein das entsprach keineswegs den Absichten ihrer Eltern, welche die Ueberzeugung hegten, daß der Schauspielerberuf ungleich einträglicher sei. Ihre Mutter fragte sie, ob sie die Befähigung dazu in sich fühle, und machte ihr den Vorschlag, sofort eine ihren Anlagen und ihrem Alter entsprechende Rolle einzustudiren. „Mache den Anfang mit Shakespeare's Julia“, sagte sie. Frances gehorchte als gute Tochter, doch ohne einen inneren Impuls zu spüren. Als sie ihrem Vater und ihrer Mutter einen Theil des Auswendiggelernten vortrug, erntete sie ein sehr bedingtes Lob. „Nun, daß ist ja recht artig, mein Kind“, hieß es, „wirklich sehr erfreulich!“ Ihr Vater führte sie nunmehr auf die Bühne, dort sollte sie, ohne von einem Zuhörerkreise belästigt zu werden, die Tragweite und die Kraft ihrer Stimme erproben. Das tiefe Schweigen und das geheimnißvolle Dämmerlicht wirkte ermuthigend. Jetzt zum ersten Male ward sie von dem Geiste ihrer Rolle ergriffen und laut schallten ihre Worte durch den stillen, menschenleeren Raum. Aber sie verhallten nicht ungehört. Im Dunkel einer Privatloge verborgen lauschte ein langjähriger Freund ihres Vaters, dessen Urtheil ihm viel galt. Er rieth, Frances sobald als möglich auftreten zu lassen. Nach kurzer Berathung ward nunmehr beschlossen, die Schauspielscandidatin schon nach drei Wochen dem Publikum zuzuführen. Die Zeit bis zu jenem verhängnißvoll entscheidenden Abend ward durch Proben und Familienconferenzen aller Art ausgefüllt. Die Mutter, welche selbst eine sehr gute Schauspielerin war und als Lady Capulet mitzuwirken hatte, zerbrach sich den Kopf über die hochwichtige Costümfrage. Frances selbst nahm an diesen Vorbereitungen nur einen passiven Antheil; sie ließ alles über sich ergehen, was man über sie verhängte, und dachte mit Zittern und Zagen an ihr erstes Debüt. Auch sagte sie weder Ja noch Nein, als ihre Mutter sich nach langem Zaudern entschloß, sie in dem herkömmlichen weißen Atlaskleide mit niedriger Taille, kurzen Aermeln und langer Schleppe erscheinen zu lassen. Die zweite Frage lautete: wer spielt den Romeo? Bisher pflegte Charles Kemble diese Rolle zu übernehmen, doch hielt man es für unstatthaft, daß der Vater als Liebhaber seiner Tochter figurire. Man suchte deshalb einen anderen Repräsentanten. Die Wahl fiel auf Frances jüngeren Bruder Henry. Dieser Jüngling war wohlgestaltet und ausnehmend schön; allein er war den Flegeljahren noch nicht entwachsen und hatte nicht die mindeste Lust, sich öffentlich in Liebesschwärmereien zu ergießen und geberdete sich bei der ersten Probe so linkisch, daß sein Vater, unwillig über sein läppisches Kichern, das Buch fortwarf und ihn seines ungern übernommenen Amtes enthob, worauf Henry mit Jubelgeschrei von den Brettern verschwand. Sein Nachfolger war das Gegentheil dieses unreifen jungen Mannes. Herr Abbot war beim Publikum sehr beliebt; er besaß alle Vorzüge eines liebenswürdigen Biedermannes und hatte längst die Zeit seiner Jugend zurückgelegt. Auch hatte er eine stattliche Figur, ein einnehmendes Gesicht und eine wohlklingende Stimme; er war mit einem Worte ein gut geschulter Schauspieler, aber kein Künstler von Gottes Gnaden. Das Feuer der Leidenschaft fehlte ihm und daher sah er sich genöthigt, dasselbe durch ein künstliches Surrogat, das heißt: durch Heftigkeit und stürmische Erregung zu ersetzen, aber leider verlor er in solchen Momenten der künstlichen Gefühlsaufwallung gar häufig die Herrschaft über seine Füße. „Wenn er so unbändig und unruhig auf der Bühne hin und herrannte“, schreibt sie, „dann beschlich mich stets die Angst, daß er stolpern und zu Boden stürzen werde.“ Und in der That kam er einst bei einer solchen Gelegenheit vollständig aus dem Gleichgewichte und zwar in einer der ergreifendsten Scenen der „Grecian Daughter“. Er stellte den nach langer schmerzlicher Trennung heimkehrenden Gatten dar, in dem Augenblicke, wo er seine geliebte Frau (Miß Kemble) umarmen wollte, fiel er zur Erde und brachte dieselbe gleicherweise zum Fallen. Nur ein einziges Mal hatte Frances das Glück, mit einem Romeo zu spielen, der ihrem Ideal entsprach, aber damals hatte kein Mann, sondern Miß Ellen Tree die Rolle zu vertreten. Frances Kemble liebte es nicht, Frauen in männlicher Kleidung spielen zu sehen, obwohl ihre eigene, hoch von ihr bewunderte Tante, Mrs. Siddon, die Darstellung des Hamlet zu ihren besten Leistungen zählte. „Es verletzt, sagt sie, nicht nur unsern Kunstsinn, sondern auch das Schicklichkeitsgefühl. Allein trotzdem kann ich nicht leugnen, daß mein weiblicher Liebhaber in Folge seiner außergewöhnlich großen Gestalt und seines schönen edlen Antlitzes, dessen herrliche Züge wegen ihrer classischen Regelmäßigkeit allzu scharf markirt waren, um einen weiblichen Eindruck zu machen, ein überaus trefflicher Repräsentant des Romeo war. Miß Ellen glich einem schönen, durchaus nicht unmännlichen Jünglinge; sie war breitschulterig und groß und ihre langen Glieder besaßen das vollendete Ebenmaß der Jägerin Diana.“ Sie spielte außerdem noch Rosalinde, Viola, Imogen u. s. w. — Doch nun zurück zu Frances Kemble's erstem Bühnenversuche! Wie man sich denken kann, befand sich die angehende Schauspielerin in fieberhafter Erregung, und ihr Vater und ihre Mutter, ja selbst alle befreundeten Künstler schienen diese Nervosität in mehr oder minderem Grade zu theilen. Charles Kemble zog sich, ehe der entscheidende Augenblick kam, in aller Stille zurück, damit seine Tochter nicht bemerke, wie sehr er beunruhigt sei. Als das arme Mädchen in vollem Staate angekleidet des Rufes harrte, vermochte es die Thränen nicht zurückzuhalten, so daß die Schminke mehr als ein Mal erneuert werden mußte. Mit raschen Schritten nahte der gefürchtete Moment. Man führte sie zu einer Coulisse; alle Mitspielenden umringten sie voll inniger Theilnahme als sie fast bewußtlos in die Arme ihrer Tante sank. „Muth, Muth, mein liebes Kind, mein armes, armes Ding!“ flüsterte Mrs. Davenport, die Amme. „Denken Sie nicht an die Leute dort, Fräulein,“ sagte der Komiker Kelley (Peter) mit dem ihm eigenen, unwiderstehlich die Lachlust anreizenden Tone. „Bilden Sie sich ein, es seien ebenso viele Reihen Kohlköpfe!“ — Lady Capulet (Frances Mutter) rief jetzt die Amme und Mrs. Davenport watschelte von dannen und rief dann ihrerseits: „He, Juliette!“ Das war ihr Stichwort! Sie richtete sich mechanisch empor und trat, mehr von ihrer Tante vorwärts geschoben, als ihrem eigenen Antriebe folgend, auf die Bühne. Wie ein schüchterner Backfisch, der zum ersten Male in einen gefüllten Gesellschaftssaal tritt, lief sie quer durch den Raum und erfaßte mit banger Angst das Kleid ihrer Mutter. Die versammelte Menge empfing sie mit einem betäubenden Zurufe. Sie fühlte, daß zahllose Augen sich erwartungsvoll auf sie richteten. Sie fing an zu sprechen, allein es fehlte ihr die Kraft, laut und vernehmlich zu reden. In der nächsten Scene jedoch, im Ballsaale, streifte sie den größten Theil ihrer Schüchternheit ab und während der Balconscene vergaß sie Alles um sich her und dachte nicht mehr an das große Publikum und nicht mehr an den Eindruck, den sie hervorbringen sollte, sondern war mit all' ihrem Denken und Empfinden Romeo's Geliebte, und von diesem Augenblicke an verließ sie das Gefühl des gänzlichen Vergessens der Außenwelt nicht wieder, bis sie endlich am Schlusse des Trauerspieles durch

*) Old Womans Gossip by Frances Anne Kemble. Atlantic Monthly. 1867—77.

tragt, der Bundesrath wolle den nachstehenden Beschlüssen die Genehmigung ertheilen: 1. vom 1. Januar 1879 ab ist zur Denaturirung von Salz nur solches Wermuthpulver zuzulassen, dessen Bereitung nach Maßgabe besonders erlassener Bestimmungen steueramtlich überwacht, dessen Identität bis zum Augenblicke der Verwendung durch amtlichen Verschluß festgehalten und bei dessen Verwendung seit der Einlagerung des rohen Krauts ein Zeitraum von 2 Jahren noch nicht verflossen ist. 2. Bis zu dem 1. Januar 1879 dürfen die auf den Salzwerken vorhandenen Bestände von Wermuthpulver zur Verwendung gelangen. 3. Zur Denaturirung des Salzes kann anstatt der unter No. 2 A. a. der Bestimmungen vom 21. Juni 1872 vorgeschriebenen Menge von ½ Proc. eine solche von nur ¼ Proc. des Gewichts des Salzes an Wermuthpulver verwendet werden, sofern dasselbe den unter No. 1 bezeichneten Anforderungen entspricht. 4. Hierdurch haben die Vorstellungen des Reichsbevollmächtigten in Karlsruhe vom 6. Mai, 18. Juni 1876 und 19. Februar 1877, sowie die Eingaben des Salzhändlers Dr. B. Schmalz zu Schönebeck vom 10. März und 17. September 1876 und jene des Dampfmühlenbesitzers August Beyer zu Magdeburg vom 22. September 1876 ihre Erledigung zu finden." — Dieselben Ausschüsse haben bezüglich der **Diäten der zollamtlichen Begleiter von Eisenbahnzügen** beim Bundesrath beantragt, zu beschließen: 1. daß Vergütungen für Begleitung von Eisenbahnzügen als billige Entschädigung für allenfallsigen Mehraufwand auch fernerhin gewährt werden können; 2. daß die Feststellung bestimmter Vergütungssätze für bestimmte Strecken durch die einschlägigen Zollverwaltungen, auf der Grundlage besonderer Erwägungen, sohin in pflichtgemäßer Würdigung des wirklichen Bedürfnisses mit der Maßgabe zu erfolgen habe, daß der Maximalsatz, welcher auf 1,50 Mk, bei zutretender Uebernachtung auf 2,50 Mk. erhöht wird, in keinem Falle für den Mann und Tag überschritten werde. 3. daß Einschränkungen des Begleitungsdienstes zulässig und in Ersetzung durch die von dem Ausschusse angeführten Maßnahmen zur Kostenersparung thunlichst herbeizuführen seien.

× **Berlin**, 21. März. Dem Reichstage ist ein Gesetzentwurf betreffend die **Beglaubigung öffentlicher Urkunden** zugegangen. Nach Artikel 4 Nr. 12 der Reichsverfassung unterliegen der Beaufsichtigung seitens des Reichs und der Gesetzgebung desselben die Bestimmungen über die Beglaubigung von öffentlichen Urkunden. Als der Bundesrath sich mit dem Abschluß eines Vertrages zwischen dem Reich und Oesterreich-Ungarn über die Legalisirung der von öffentlichen Behörden ausgestellten oder beglaubigten Urkunden auf Grundlage des preußisch-österreichischen Vertrages vom 4. September 1865 durch Beschluß vom 5. October 1874 einverstanden erklärte, beschloß derselbe zugleich: „den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, einleitende Schritte zu thun, damit der zwischen einzelnen Bundesstaaten noch bestehende Legalisirungszwang in Wegfall komme." Ein solcher Zwang besteht in mehreren Bundesstaaten. Dem gegenüber will der Entwurf den Legalisationszwang für inländische öffentliche Urkunden im ganzen Gebiete des Reichs überhaupt beseitigen. Wo der Legalisattionszwang noch besteht, wird er überall als eine Belästigung empfunden, welche in keinem Verhältniß zu den Vortheilen der Legalisation — Erschwerung der Fälschung und vermehrte Sicherheit beim Gebrauch öffentlicher Urkunden — steht. Der Entwurf beschränkt sich aber, indem er den Legalisationszwang, wo er noch besteht, beseitigt, auf die allgemeine Satzung: daß die landesgesetzlichen Bestimmungen aufgehoben werden, welche den Gebrauch inländischer öffentlicher Urkunden im Inlande an die Vorbedingung einer Legalisation knüpfen. Er steht aber davon ab, weiter zu gehen, und gleichzeitig Bestimmungen darüber zu treffen, in wieweit und unter welchen Voraussetzungen inländische öffentliche Urkunden als echt anzusehen seien. Was den Gebrauch ausländischer öffentlicher Urkunden im Inlande anlangt, so mußte bezüglich ihrer das bestehende Landesrecht hinsichtlich der Nothwendigkeit einer Legalisation aufrechterhalten und es mußte der letzteren ferner allgemein die Kraft beigelegt werden, die Echtheit der Urkunde selbst festzustellen. Es wird daher bestimmt: „Zur Annahme der Echtheit einer Urkunde, welche als von einer ausländischen öffentlichen Behörde oder von einer mit öffentlichem Glauben versehenen Person des Auslandes ausgestellt oder aufgenommen sich darstellt, genügt die Legalisation durch einen Consul oder Gesandten des Reichs."

— Der Geh. Ober-Finanzrath **Peine** im Finanzministerium ist zum Provinzial-Steuerdirector in **Posen** ernannt worden.

* Die „Köln. Ztg." schreibt: „Von bemerkenswerther Seite ist der Gedanke angeregt worden, den jedesmaligen **Kronprinzen** des Deutschen Reichs zum Souverän von **Elsaß-Lothringen** zu machen. Die Elsässer haben diese Idee lebhaft aufgefaßt." Die „Post" bemerkt, daß es sich bei diesem ihr bereits seit längerer Zeit nicht unbekannten Gedanken wohl um eine Statthalterschaft — nicht um die Souveränetät — handeln könnte.

* Die **Wochen-Ausweise der deutschen Zettelbanken** vom 7. d. M. schließen mit folgenden summarischen Daten ab: Es betrug der gesammte Kassenbestand 662 698 000 Mk., d. i. der Vorwoche gegenüber weniger 13 980 000 Mk., der Wechselbestand in Höhe von 565 870 000 Mk. läßt eine Zunahme von 938 000 Mk. erkennen, während die Lombardforderungen mit 76 030 000 Mk. um 2 522 000 Mk. vermindert erscheinen; der Notenumlauf im Betrage von 792 407 000 Mk. zeigt einen Rückgang von 10 429 000 Mk., und die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten mit 207 842 000 Mk. zeigen einen solchen in Höhe von 7 092 000 Mk., während die an eine Kündigungsfrist gebundenen Verbindlichkeiten mit 58 165 000 Mk. ein Wachsthum um 71 000 Mk. constatiren.

* **Zur Affaire Bishop** schreibt man der „Wes.-Ztg." von hier: Die von dem Stadtgerichtsrath Baillieu geführte Voruntersuchung gegen den des Landesverraths und der Spionage verdächtigen Mr. Bishop hat einen so bedeutenden Umfang angenommen, daß ein Abschluß derselben nicht in naher Aussicht steht. Die angestellten Recherchen und Requisitionen haben sehr interessantes Material zu Tage gefördert, doch ist man der Ansicht, daß noch lange nicht alle verdächtigen Momente aufgeklärt sind. Es läßt sich schon jetzt voraussehen, daß der Staatsanwaltschaft zweifellos die Beweiserbringung der gegen Mr. Bishop erhobenen Anklage gelingen wird. Augenblicklich werden eingehende Untersuchungen über den Aufenthalt des Mr. Bishop in Metz und anderen Festungen, deren Pläne er sich verschaffte, vernommen. Ueber Bishop's Vergangenheit erfahre ich, daß er der Sohn eines Geistlichen der englischen Staatskirche ist. In früher Jugend scheint er den Jesuiten in die Hände gefallen zu sein, welche ihn bewogen, zum Katholicismus überzutreten. Wie so viele Convertiten wurde er ein Fanatiker seines neuen Glaubens. Vor einer Reihe von Jahren kam er in Conflict mit der italienischen Regierung, als er im Interesse der Bourbonen als geheimer Agent derselben in Neapel und Sicilien thätig war. Er wurde damals ebenfalls in Haft genommen, dann aber durch Vermittelung seiner Heimathsbehörden entlassen und aus dem Lande verwiesen. Er wandte sich darauf nach Deutschland, wo er unter dem Vorgeben Correspondent englischer Zeitungen zu sein, die weitgehendsten Beziehungen mit politischen, diplomatischen und militärischen Kreisen anknüpfte. Bishop, ein kleiner, verwachsener Mensch, macht trotz seines körperlichen Fehlers keinen unangenehmen Eindruck, da er ein kluges Gesicht und gefällige Umgangsformen besitzt. Sein ganzes Auftreten bekundet den Mann von Welt. Die Verhandlungen des gegen ihn schwebenden Prozesses versprechen höchst interessant zu werden, und werden vielleicht auch einen bis vor Kurzem hier beglaubigten fremden Botschafter und dessen ehemaligen Militärattaché compromittiren.

Straßburg, 19. März. Man schreibt den „H. N.": Die letzten Tage haben uns noch eine recht empfindliche Kälte mit andauerndem Schneegestöber gebracht. Dagegen scheint sich jetzt der Frühling etwas deutlicher ankündigen zu wollen. In der **Politik** herrscht im Lande nach wie vor eine, nicht gerade unheimliche, aber doch mehr als erwünschte **Stille**, welche auch von den das Reichsland betreffenden Reichstagsverhandlungen nicht unterbrochen wurde. Was die hierländischen Abgeordneten in Berlin beantragen, worin sie Erfolge oder Niederlagen erfahren, findet hier im Lande nur denjenigen An- und Nachklang, welchen diese Abgeordneten selbst, sei es in der Presse oder auf sonstige Weise veranlassen. Selbst der loyalste Beurtheiler der Situation kommt allmälig zu dem Schlusse, daß es hohe Zeit wäre, durch **Einführung des deutschen Preßgesetzes** etwas Leben und Bewegung in die politische Atmosphäre zu bringen. Mögen die Clericalen ihr Aeußerstes thun, um Boden zu erobern, es wird das doch auch die freisinnigen Elemente, auch die eingewanderte Presse zu größerer Frische und Thätigkeit anspornen, deren berufenste Organe, zusammt dem ganzen Verwaltungsmechanismus sichtlich in immer größere Stagnation versinken. Daß eine oppositionelle Presse Wiederanschluß-Gedanken an Frankreich auf ihre Fahnen zu schreiben wagte, ist heute kaum mehr zu fürchten; dafür haben wir im Nothfalle die bestehenden Gesetze. Bedenklich geradezu ist die sich gegenwärtig über alle Gebiete des öffentlichen Lebens lagernde Apathie.

Schweiz.

Bern, 18. März. Die auf gestern zur Communefeier aus dem Jura angesagten Schaaren bewaffneter **Internationalen** haben sich bis zur Stunde — es ist augenblicklich Nachmittags 4 Uhr — noch nicht blicken lassen und jedenfalls wird dies vorläufig auch nicht sobald der Fall sein. Daß ohne die von der Berner Regierung getroffenen Präventivmaßregeln Alles so in vollständiger Ruhe heute und gestern abgelaufen sein und die ganze Communefeier sich auf eine vom „Arbeiterbund" gestern im sogenannten Biergarten abgehaltene Versammlung, in welcher diese Maßregeln allerdings sehr scharf kritisirt wurden — ein Schweizer Redner sagte u. A.: „die im Saale befindlichen Deutschen werden sich jetzt überzeugt haben, daß man in Deutschland überall freier ist, als in Bern" — beschränkt haben würde, wird freilich vielfach bezweifelt.

Frankreich.

Paris, 19. März. Im **Senat** ist gestern das Gesetz über den **Belagerungszustand** in der ursprünglich vom Ministerium eingebrachten und von der Deputirtenkammer bestätigten Form mit 153 gegen 100 Stimmen angenommen worden. Eine solche Mehrheit für die republikanische Regierung ist in der oberen Kammer noch nicht dagewesen und man hätte sie vor einem Monat noch nicht für möglich gehalten. Die Verhandlung verlief ziemlich einfach und ohne die erwarteten Zwischenfälle. Die Debatte drehte sich hauptsächlich um das bekannte Amendement Bocher, welches die Regierung nur mit Widerstreben und mit gewissen bedeutenden Einschränkungen angenommen hatte. Es kam aber nicht bis zu diesem Opfer. Das Amendement Bocher ist in ziemlich seltsamer Art verschwunden. Es wurde in zwei Stücke abgetheilt, deren erstes der Rechten und deren zweites den Republikanern mundgerecht gemacht werden sollte. Aber das erste Stück wurde mit 140 gegen 131 Stimmen zurückgewiesen und die Constitutionellen selbst erkannten darauf, daß das zweite nichts mehr taugte. Man kehrte einfach zu dem Regierungsproject zurück, welches bekanntlich besagt, daß nach einer Kammerauflösung der Präsident der Republik nur im Kriegsfalle den Belagerungszustand erklären kann. Das Gesammtvotum erfolgte hierauf mit dem angegebenen Resultate. — Die **Kammer** hat zur selben Zeit der Regierung ein Vertrauensvotum ertheilt, indem sie auf den Wunsch des Finanzministers die Budgetdiscussion für Donnerstag auf die Tagesordnung stellte. Léon Say war klug genug, auf der Tribüne von der schlechten Laune, welche sein Organ, das „Journal des Débats", verrathen hatte, nichts merken lassen und die Kammer nahm denn auch weiter keine Notiz von der Sache. Nur auf Seite der äußersten Linken erhob sich einiger Widerspruch und Madier de Montjau meinte, es sei nöthig, zuerst die Mandatsprüfungen zu Ende zu führen. Indeß selbst Madier de Montjeau fügte hinzu, daß man in dieser seiner Meinung nicht etwa einen Beweis des Mißtrauens gegen das Ministerium sehen dürfe. Der Redner fand nur bei der Rechten Beifall, großen Beifall namentlich, als er mit einem wohl unbeabsichtigten lapsus linguae Gambetta den Conseilspräsidenten statt Präsidenten der Budgetcommission nannte. Gambetta selbst trat zu Gunsten von Léon Say's Forderung ein und als er erschien, applaudirte die Rechte nicht mehr. Die Kammer, sagte er, hat nicht nur Vertrauen zum Ministerium und der Regierung, sondern auch Vertrauen zu sich selbst und dem Lande. Die Feinde der Republik sind nicht mehr zu fürchten. Die Landesvertretung braucht nicht mehr ängstlich auf der Hut zu sein; der Augenblick ist gekommen, das Budget zu votiren und dem Lande zu beweisen, daß volle Ordnung herrscht. Nach dieser Erklärung Gambetta's war kein Widerstand mehr zu erwarten und die Forderung Léon Say's wurde in der That mit 436 gegen 34 Stimmen bewilligt. Der parlamentarische Horizont ist somit für jetzt wolkenlos. Der Senat hat noch über das **Amnestiegesetz** zu entscheiden, aber an der Annahme oder Verwerfung desselben ist der republikanischen Mehrheit weniger gelegen, denn dieses Gesetz hat nicht dieselbe Bedeutung wie die Gesetze über die Colportage und den Belagerungszustand. — Aus dem Süden des Landes laufen große Klagen über die zunehmende **Trockenheit** ein. Seit langen Monaten ist in der Provence kein Regentropfen gefallen. Alle Bäche und viele Brunnen sind vertrocknet und man hegt die größten Besorgnisse für die Ernte. — Gewisses Aufsehen erregt hier die Nachricht, daß der Herzog v. **Chartres**, der Bruder des Grafen v. Paris, vorgestern dem Grafen v. **Chambord** einen Besuch in Görz abgestattete. Der Herzog begiebt sich nach der Türkei, um die dortigen Schlachtfelder zu besichtigen, und es giebt zu denken, daß im Augenblick, wo die politischen Freunde der Familie Orleans sich von den Legitimtsten getrennt haben, er es für zweckmäßig hielt, einen Abstecher nach Görz zu machen.

— 20. März. Der von der Kammer gestern ernannte **Ausschuß** für die Prüfung des **allgemeinen Zolltarifs** besteht, da eine Abtheilung die Commissarien noch nicht ernannt hat, aus 10 Freihändlern, worunter Rouher, und 20 Schutzzöllnern oder sogenannten „Compensateurs", nämlich solchen, welche keine Schutzzöllner heißen, aber ihre schutzzöllnerischen Ideen beim Abschluß der Handelsverträge zur Geltung bringen wollen. Die Debatten in den Abtheilungen waren äußerst lebhaft. Die Compensateurs verlangten, ehe man Beschlüsse fasse, eine Untersuchung über die Lage der französischen Industrie und die Fortschritte der Industrie in der Schweiz, in den Vereinigten Staaten und in Deutschland. Die Freihändler selbst erklärten, sie seien vor Allem national gesinnt („libre-échangistes-opportunistes"), und gestanden zu, daß man in der Praxis zuerst die Interessen Frankreichs wahren müsse. Der Antrag betreffs einer Untersuchung wird von dem Ausschuß sicher angenommen werden, so daß die neuen Zollsätze wohl nicht vor 1879 zur öffentlichen Erörterung in den Kammern kommen können. Man will auch die bevorstehende Ausstellung zum Studium der verschiedenen Fragen benutzen. — Da der Verwaltungsrath in **Decazeville** auf Ermäßigung des Lohnes um 10 Proc. besteht, so ist ein Rückfall der **Arbeitseinstellung** erfolgt.

Spanien.

Madrid, 18. März. In Erwiderung auf eine bezügliche Interpellation erklärte der Minister-Präsident Canovas del Castillo, die **Friedensbedingungen in Cuba** seien sehr ehrenwerth und hätten die Zustimmung des Ministerraths erhalten.

Italien.

Rom, 18. März. Der General-Secretär der Curie, Cardinal Franchi hat unter den von seinem Vorgänger Simeoni hinterlassenen Papieren die Beweise gefunden, daß derselbe mit fast allen Mächten erbärmlicher Kleinigkeiten wegen in Streit und Unfrieden lebte. Leo XIII. erhielt davon Kenntniß und befahl, daß diese Zwiste beigelegt würden. — Den Gebrauch, daß jeder neugewählte Papst bald nach seiner Krönung eine **Encyclika** an die Bischöfe der katholischen Christenheit erlasse, wird der Papst beibehalten. Das Concept derselben hatte er dem Monsignor Novella, einem berühmten Latinisten, zur Uebersetzung behändigt, da dieser aber den Sinn des Concepts nicht so wiedergegeben, wie es der Papst wollte, so hat dieser selbst die Uebersetzung vorgenommen und soll darin der Grund zu suchen sein, daß das Consistorium verschoben worden ist. — [Der Gemeinde]rath von **Neapel** hatte in einer geheimen Sitzung am 7. Februar dem Syndik einen geheimen Preß- und Reptilienfonds von 300 000 Lire überwiesen „zur Vertretung der Interessen der Stadt in den öffentlichen Blättern". Der Präfect annullirte diesen Beschluß aus verschiedenen Gründen der Form wie der Substanz, wogegen der Gemeinderath Berufung beim König eingereicht hat. Für die Verhältnisse Neapels ist der Vorfall sehr bezeichnend. — Vom 12. bis 18. September d. J. wird im Palast Riccardi zu Florenz ein **Congreß von Orientalisten** in Verbindung mit einer Ausstellung von alten orientalischen Codices, Diplomen, Münzen, Karten, Götzenbildern, Statuen und Cultusgegenständen abgehalten werden. Der Sitz des Comité's befindet sich im Palast der höheren Studien Via Ricasori Nr. 50 daselbst. — Die Frau **Prinzessin Friedrich Carl** von Preußen und die Prinzessin Louise nebst Gefolge sind von Mailand nach Genua abgereist und werden sich von dort nach Süditalien begeben.

— 19. März. Der „Monde" meldet, daß noch vor dem Consistorium vom 28. März die päpst-

---

den stürmischen Beifall der Menge und durch die Beglückwünschungen, Umarmungen, Lobeserhebungen und Freudenthränen ihrer Verwandten, Freunde und Bekannten in die Wirklichkeit zurückversetzt ward. Ihre Laufbahn war nunmehr bezeichnet. Sie widmete sich fortan einem Berufe, den sie weder liebte noch schätzte. Keine innere Stimme, sondern nur der Wunsch ihrer Eltern hatte sie zur Schauspielerin gemacht. Sie erreichte dennoch eine hohe Stufe der Kunst, obwohl sie niemals so hoch stieg, wie ihre vielgefeierte talentvolle Tante Mrs. Siddons.

Seit jenem entscheidenden Abend ist sie nahezu hundertmal als Shakespeare's Julia aufgetreten und nie ward sie es überdrüssig, diese Rolle zu spielen. Im Gegentheil, dieselbe ward ihr lieber und lieber. Die Darstellung der Julia in „Hunchback" von Sheridan ermüdete sie dagegen sehr bald, obwohl das Publikum eine rege Theilnahme für dieses Drama empfand. Ihre Lieblingsrolle war Portia im „Kaufmann von Venedig". „Portia ist edel, liebevoll, klug, neckisch und schelmisch und bei alledem eine echte Dame; — ich bin fest überzeugt, daß ich allen gefallen muß, wenn es mir gelingt, sie dem Publikum so zur Erscheinung zu bringen, wie ihr Schöpfer sie mir zur Erscheinung gebracht", schrieb sie ihrer Freundin. „Jenes Wort, das sie zu Bassanio redet, nachdem er das rechte Kästchen erwählte, ist, wie ich glaube, die lieblichste, zarteste, sittsamste und würdigste aller weiblichen Liebeserklärungen." Leider entsprach ihre erste Darstellung dieser reizenden Frauengestalt ihren Anforderungen nicht; das Publikum bezeigte laut seine Zufriedenheit, allein sie war keineswegs stolz auf ihre Leistung. „Ich spiele die Gerichtsscene um kein Haar besser oder schlechter, als eine mittelmäßige Schauspielerin", klagte sie. „Manche behaupten freilich, ich sei in den witzigen Scenen entzückend; meine Mutter sagt dagegen, ich spiele sie geistlos, und ich glaube ihr. Der einzige Theil, der mir gut gelingt, ist das Gespräch mit Bassanio, allein dasselbe ist so maßvoll, so ruhig, so ohne jede Effecthascherei, daß wohl nur die Inhaber der ersten Ranglogen und der Sperrsitze ein Verständniß für das Studium haben, welches es erfordert." Nach einiger Zeit gelang es ihr jedoch, in höherem Grade ihren strengen Selbstansprüchen zu genügen. „Mir sagt diese Rolle besser zu als alle anderen, welche ich bis jetzt spielte, schreibt sie. Ich schwelge in ihrer Poesie und lege mein Herz in jedes Wort, das ich als Portia ausspreche. Auch empfinde ich eine tiefe Befriedigung während des Spielens, und das ist sonst nicht der Fall. Die Julia spiele ich, — mit Ausnahme der Balconscene; Portia glaube ich dagegen in Wirklichkeit zu sein und, o! wie gern möchte ich, daß ich es in Wahrheit wäre."

Eine hervorragende Schauspielerin zieht die Aufmerksamkeit manches bedeutenden Mannes auf sich. Auch Miß Kemble verkehrte mit vielen Größen. So enthalten z. B. ihre Plaudereien mehrere Anekdoten aus dem Leben Sheridan's. Sie schildert mit großer Lebendigkeit, wie dieser Dichter die letzten Scenen seines Pizarro während des Beginns der ersten Aufführung schrieb, so daß Mrs. Siddons und John Kemble sich gezwungen sahen, den letzten Theil ihrer Rolle in den Zwischenpausen auswendig zu lernen. Ferner machte sie die Bekanntschaft von Sir Thomas Lawrence, dem namhaften englischen Porträtmaler, sowie von Horace Twiß, Lord Melbourne, Lady Caroline Lamb u. s. w. Mit besonderer Genugthuung schildert sie die Stunden, welche sie in Gemeinschaft mit Walter Scott verlebte. Sie lernte ihn in Edinburg kennen, wohin sie sich mit ihren Angehörigen nach dem Schlusse ihrer ersten Londoner Saison begab. Die Aufnahme, die sie daselbst von dem Publikum erhielt, unterschied sich wesentlich von derjenigen, welche ihr in London zu Theil geworden war. Dort hatte man ihr die lebhafteste, lauteste Theilnahme bezeugt, hier sah sie sich von einem großen aber völlig stummen Zuhörerkreise umgeben. Abend für Abend wiederholte sich das Nämliche. Ein unabsehbarer Volksstrom drängte sich zum Theater, das Haus war jedes Mal brechend voll, allein es herrschte stets die gleiche würdevolle Ruhe in den weiten Räumen, und diese Stille lastete wie ein Alp auf der Brust der jungen Schauspielerin. Auch die Presse zollte ihr kein Lob; dieselbe tadelte weniger die geistige Auffassung ihrer Rollen, als ihre äußere Erscheinung. Ihre Gestalt sei zu klein, ihre Gesichtszüge zu unregelmäßig, hieß es. Einige Zeitungen griffen sie auf das Härteste an. Da erhielt sie plötzlich von einem der Redacteure ein kleines Billet, das derselbe von Walter Scott erhalten hatte. In diesem Schreiben fand sie einen Trost gegen alle Anfeindungen. Der große Dichter hielt die Kritiken für unrichtig und sprach unverhohlen seine Befriedigung über ihre Darstellungen aus. „Seine Worte wage ich nicht zu wiederholen", schreibt Miß Kemble, „denn ich fürchte, das Papier möchte die Schamröthe meiner Wangen auffangen und festhalten. Natürlich bewahre ich diese Zeilen als einen köstlichen Schatz." Kurze Zeit darauf hatte sie bei einer kleinen Gesellschaft Gelegenheit, Walter Scott von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Sie war überglücklich und verlor dem berühmten Manne gegenüber bald alle Befangenheit. Sein Ton gegen sie war ein herzgewinnender, wohlwollender, ja fast liebevoller. „Es ist merkwürdig, schreibt sie, wie sehr er den vielen Büsten und Bildern gleicht, welche aller Orten von ihm existiren. Ich hätte nie gedacht, daß ein so großartiger und so vielseitig ausgebildeter Geist in einem Kopfe wohnen könne, dessen Züge freundlich und und klug, aber durchaus nicht außergewöhnlich sind." Walter Scott lud die Familie Kemble ein einige Zeit bei ihm in Abbotsford zu verleben. Diese Einladung mußte wegen beruflicher Verpflichtungen abgelehnt werden. Es war dies eines der vielen schweren Opfer, welche Miß Kemble ihrer Kunst zu bringen hatte. Als sie nach jahrelanger Abwesenheit wieder nach Schottland zurückkehrte, hatten sich die Augen ihres gütigen Freundes für immer geschlossen. Sein Landsitz bildete eine der besuchtesten Sehenswürdigkeiten jener Gegend. Daher erhielt sie nur im Verein mit einer großen Schaar von Touristen Zutritt zu den ihr so theuren Räumen und wurde, so oft sie dem Haufen voraneilte, um allein zu sein und ihren wehmüthigen Gedanken nachzuhängen, von der Kastellanin zurückgerufen, die mit lauter geschäftsmäßiger Stimme die Reliquien des Hauses erklärte.

Die „Plaudereien einer alten Frau" schließen mit dem Jahre 1831 ab. Sie umfassen demgemäß nur einen kleinen Theil des Briefwechsels, dem sie ihren Ursprung verdanken. Hoffentlich entschließt sich die Verfasserin, uns späterhin abermals einige Mittheilungen aus ihren Erinnerungsblättern zu machen. Sie würde sicherlich auf eine freundliche Aufnahme ihrer Gaben rechnen dürfen. Unterliegt es doch nicht dem geringsten Zweifel, daß sie uns noch viel Interessantes von ihren reichen, wechselvollen Erlebnissen, ihrer Reise nach Amerika, ihrer Vermählung mit Mr. Butler, ihrem zeitweisen Aufenthalte in Europa, ihren ferneren Bühnenerfolgen in der neuen und der alten Welt u. s. w. u. s. w. mitzutheilen vermag. (Wes.-Ztg.)

---

liche Encyklica erscheinen und ein neues Jubeljahr in Folge der Thronbesteigung Leo's XIII. verkünden werde.

Rom, 20. März. Wie man dem „Secolo“ in Mailand aus Rom meldet, hat König Humbert eine Verordnung erlassen, derzufolge es nicht mehr nothwendig ist, bei Vorstellungen an seinem Hofe in schwarzem Frack und mit weißer Cravatte, eventuell auch mit Orden zu erscheinen. Es genügt schon das einfache bürgerliche Kleid mit der schwarzen Cravatte. Diese Verordnung soll König Humbert theils aus Aufmerksamkeit gegen seinen angehenden neuen Minister-Präsidenten Cairoli, der als entschiedener Republikaner von Frack und Orden nichts wissen will, theils aber auch, um seinem Hofe einen demokratischen Anstrich zu geben, erlassen haben.

Norwegen.

Christiania, 18. März. Das Storthing hat in seiner letzten Sonnabends-Sitzung eine Adresse an den König wegen Verlängerung der Sessionszeit über diesen Monat hinaus angenommen und zwar mit dem Vorbehalt, den Zeitpunkt näher anzugeben, wann die Arbeiten des Storthings voraussichtlich zu Ende gebracht werden können. — Für Rechnung der Commune Christiania's ist in Malmö ein neuer, sehr zweckmäßig construirter Eisbrecher-Dampfer gebaut worden, welcher bei seiner Ankunft im Laufe einer Stunde eine 100 Fuß breite Rinne in 10 Zoll dickem Eis für Schiffe passirbar gemacht hat.

Dänemark.

Kopenhagen, 19. März. Das Justizministerium hat Sonnabend eine Bekanntmachung erlassen, wonach die gesetzmäßigen Bestimmungen in Betreff der zur Verhütung gegen Einschleppung der asiatischen Cholera von der Seeseite her zu treffenden Veranstaltungen bis auf Weiteres auch für den exanthematischen Typhus in Geltung treten, welche Krankheit bekanntlich jetzt in Rußland und zwar besonders in St. Petersburg epidemisch auftritt.

Türkei.

Konstantinopel, 13. März. Der Sultan ist krank und der Besuch des Großfürsten Nikolaus bleibt daher aufgeschoben. Man hat freilich schon das Ceremoniel festgestellt. Von des Sultans Herüberkunft nach San Stefano, wie hier mitunter geglaubt wurde, ist nie die Rede gewesen. Denn jetzt mehr wie früher plagt den Sultan die Furcht. In der Stadt sind alle Patrouillen verdoppelt und verdreifacht; den ganzen Tag über durchziehen lange Reihen von Soldaten die Straßen, um jede Bewegung im Keime zu unterdrücken. Daß aber die Angriffe gegen den morschen Thron Abdul Hamid's kommen werden, ist sicher; nur scheint es, als sollten sie auf friedlichem Wege erfolgen.

Danzig, 23. März

* Die am 1. April unter dem Vorsitz des Herrn Appellationsgerichts-Rath Pannenberg beginnenden Sitzungen des hiesigen Schwurgerichts werden wahrscheinlich zwei volle Wochen in Anspruch nehmen. Bis jetzt stehen zur Verhandlung vor demselben folgende Anklagesachen an: für den 1. April wider den Landbriefträger Aug. Jul. Schönfeld wegen wiederholter Unterschlagung amtlicher Gelder und Urkundenfälschung und den Arb. Wilh. Liedtke wegen Urkundenfälschung; — 2. April wider den Arbeiter August Zielinski aus Schellingsfelde wegen der Tödtung des Arbeiters Burde durch Messerstiche auf der hiesigen Promenade, wider die Arbeiter Schwintowski und Gen. und die Arbeiterfrau Auguste Miedtke wegen schwerer Diebstähle: — 3. April wider die Arbeiterfrau Rabischke aus Gr. Kleschkau und den Steinsetzer Czarlinski aus Kladau wegen Meineid; — 4. April wider die Arb. Pommeranz und Schilke wegen schwerer Diebstähle; — 5. April wider den Ober-Post-Commissarius a. D. Jablonowski wegen Meineides; — 6. April wider den Schäfer Grunst aus Zukowken wegen Brandstiftung; — 8. April wider die Einwohner Olschewski und Brillowski aus dem Carthauser Kreise wegen Meineides. Außerdem sind noch vier größere Anklagen wegen schweren Diebstahls, eine wegen schwerer Körperverletzung, ferner wegen Urkundenfälschung, Meineides und Verbrechens gegen die Sittlichkeit vorbereitet, jedoch noch nicht in die Tagesordnung eingereiht.

* Von dem seitens der Fr. Kortkamp'schen Buchhandlung zu Berlin herausgegebenen „Parlamentarischen Handbuch“, bekannt unter der Bezeichnung „Parlaments-Almanach“, ist kürzlich die vierte Auflage, und zwar für die 13. Legislaturperiode des preußischen Landtages, erschienen. Dieselbe enthält außer den auf die parlamentarischen Verhältnisse bezüglichen Gesetzesbestimmungen, Geschäftsordnungen rc., Verzeichnisse sämmtlicher Mitglieder beider Häuser des preußischen Landtages mit ausführlichen biographischen Mittheilungen über dieselben, Verzeichnisse und Tabellen der Fractionen, der letzten Wahlen und der Wahlkreise, statistische Materialien rc. Als besonders bemerkenswerthe Verbesserungen gegen frühere Jahrgänge sind hervorzuheben: die große Vollständigkeit der Biographien, namentlich auch der neu eingetretenen Mitglieder, welche durch Anwendung lateinischer Druckschrift kenntlich gemacht sind, die Angaben über die Zahl der Wahlstimmen, die Gegen-Candidaten und die schon erwähnten, übersichtlichen statistischen Zusammenstellungen über die letzten Wahlen. Daß das Handbuch für Alle, welche sich mit den parlamentarischen Dingen eingehender zu beschäftigen haben, von großem Werthe ist, bedarf nach dem Angeführten keines speciellen Hinweises mehr.

Thorn, 21. März. In der gestrigen Stadtverordneten-Versammlung wurde der Magistrat interpellirt, welche Schritte derselbe bisher behufs Erzielung einer lebhafteren Förderung der Kasernenbauten in unserer Stadt und der Versetzung Thorns in eine höhere Servisklasse gethan habe. Der Magistrat erwiderte, wie die „Th. O. Z.“ mittheilt, darauf, Bürgermeister Wisselinck habe dem Kriegsminister Vortrag gehalten, hinsichtlich beider Punkte aber ungünstige und aufschiebende Antwort erhalten; der Kriegsminister halte den Kasernenbau anderwärts für dringender. Der Magistrat habe jetzt eine die Verhältnisse genau darlegende Petition um Versetzung in eine höhere Servisklasse an den Reichskanzler gerichtet und Abschrift dem Reichstage zukommen lassen.

Zuschriften an die Redaction.

Marienburg, 21. März. Mit dem 1. April beginnen in unserem Kreise die Frühjahrs-Control-Versammlungen. In Bezug hierauf erläßt das hiesige Bezirks-Commando nach Bekanntmachung der bez. Termine in Nr. 23 des Marienburger Kreisblatts u. A. folgende Verordnung: „Dispensationsgesuche, von der Ortspolizeibehörde ausgestellt, bei Krankheit vom Arzte, sind so zeitig, daß die Zurückweisung noch vor dem Beginn der Versammlung an den Antragsteller gelangen kann, d. h. 14 Tage vorher, der Bezirks-Compagnie vorzulegen u. s. w. — Ungerechtfertigtes Ausbleiben hat Arreststrafe zur Folge.“ — Diese Verordnung hat unter unsern zur Stellung bei dergleichen Versammlungen verpflichteten Reservisten und Wehrmännern gerechtfertigtes Erstaunen und Verwunderung erregt. Denn — abgesehen von Krankheitsfällen — wie ist es dem Geschäftsmann, Handwerker rc. wohl möglich, 14 Tage vorherzusehen, ob sich seiner Gestellung zum Termin Hindernisse entgegenstellen werden, ob nicht gerade an dem betr. Tage der Geschäftsbetrieb dringend seine Person in Anspruch nimmt? Bisher genügte bei solchen Terminen eine genügende Entschuldigung an dem Gestellungstage selbst — bleibt es aber bei der obigen Verordnung, so sind zahlreiche Strafen unvermeidlich. § 17 der Landwehrordnung bestimmt u. A.: „Dispensionen von den Control-Versammlungen sind stets zu ertheilen, sobald bei Ermangelung besonderer militärischer Bedenken Billigkeits-Rücksichten anzuerkennen sind.“ Bei Verfügungen, wie die oben angegebene des hiesigen Bezirks-Commando's sucht man „Billigkeits-Rücksichten“ wohl vergeblich.

Vermischtes.

Paris. Im Industrie-Palast der Champs Elysées sind Diamanten und sonstige Juwelen angekommen, welche einen Werth von 25—30 Millionen haben. Dieselben gehören theilweise der Prinzessin von Wales, theilweise dem indischen Schatz an. Dieselben wurden vorläufig in der großen Vorhalle der Seine-Seite untergebracht und sind der Obhut eines Wächters der englischen Abtheilung übergeben. Demselben sind acht Polizeidiener beigegeben; des Nachts wird dieser Polizeidienst verdoppelt.

Anmeldungen beim Danziger Standesamt.

22. März.

Geburten: Kaufmann David Albert Erdau, T. — Schmiedegesell Adolf Friedrich Faust, S. — Arbeiter Mathias Pajkowski, T. — Schmied August Mathias Obereigner, S. und T. — Kaufmann Carl Robert Seidler, T. — Arbeiter Josef Graudenz, S. — Unehel. Kinder: 2 S., 1 T.

Aufgebote: Regier.-Secret.-Assistent Paul Adolf Heinrich Schnibbe und Marie Elisabeth Bertha Rüdiger. — Arbeiter August Dargorzewski und Ottilie Mathilde Wohlfeil. — Sergeant Ludwig Eduard Gohle und Auguste Mathilde Marie Selke. — Werft-Vorarbeiter Alex. Rudolf Riel und Marie Mathilde Therese Einhaus. — Schuhmacher Aug. Ferdin. Rieck und Juliane Kresin.

Heirathen: Seemann Joh. Granholm und Ida Marie Mevna. — Töpfermeister Heinrich Aug. Eduard Grünke und Marie Elise Wagner.

Todesfälle: Kaiserl. Werft-Magazin-Hilfs-Aufseher Heinrich Gottfried Sonderland, 39 J. — Emilie Julianne Salzik, geb. Segurski, 63 J. — S. d. Arb. Josef Truschinski, 5 M. — S. d. Kaiserl. Marine-Werkführers Carl Krumreich, 3 M. — S. d. Schlossers Franz Bernhard Conrad, 14 Tage. — T. d. Hauszimmerges. Theodor Gastrau, 2 J. — T. d. Arb. Jacob Weiß, 3 J. — Rentier Julius Ferdinand Rohrbeck, 50 J. — S. d. Strohhutwäschers Franz Muschalle, todtgeboren. — Drechsler Albert Friedrich Eichler, 47 J.

Eisen, Kohlen und Metalle.

Berlin, 20. März. (Orig.-Ber. der Bank- und Hndls.-Ztg. von Leopold Habra.) Kupfer. Für engl. Marken 73—74,0 M, Mansfelder Raffinade 78—79 M pr 50 Kilogr. — Bancazinn 74—76 M pr 50 Kilogr. Prima Lammzinn 72 bis 74 M pr 50 Kilogramm. Secunda fehlt. — Zink. In Breslau W. H. von Giesche's Erben 17,75 M, geringere Marken 17,00—17,50 M, hier erstere 20,25—20,75 M, letztere 19,00—19,50 M pr 50 Kilogr. — Blei. Tarnowitzer, sowie von der Paulshütte, G. v. Giesche's Erben hier 20 M, Harzer und Sächsisches 19 bis 20 M. Spanisches Rein und Co. 24,00—25,00 M — Roheisen. Hiesige Lagerpreise für gute u. beste schott. Marken 3,90—4,40 M. Engl. Roheisen 2,85—3,20 M. Oberschlesisches Coaks-Roheisen 2,65—2,80 M. Gießerei-Roheisen 2,80—3,15 M pr 50 Kilogramm. — Stabeisen, Gewalztes 5,50—5,75 M pr 50 Kilogr. ab Werk. — Schmiedeeiserne Träger 9 bis 14 M loco pr 50 Kilogramm je nach Dimension. — Eisenbahnschienen zu Bauzwecken 4—4,75 M, zum Verwalzen 3,30—3,70 M, je nach Lage des Ablieferungsortes. — Englische Nuß- und Schmiedekohlen hier bis 58 M, Coaks 45—54 M pr 40 Hectoliter bezahlt. Schlesischer und Westfälischer Schmelz-Coaks 0,80—1,00 M pr 50 Kilogramm loco hier.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 22. März.

		Crs. v. 21.			Crs. v. 21.
Weizen			Pr. 4½ consl.	105	105
gelber			Pr. Staatsschldſ.	92,70	92,70
April-Mai	205	206	Wstp. 3½% Pfdb.	84	83,90
Juni-Juli	209,50	210	do. 4% do.	96	95,80
Roggen			do. 4½% do.	101,40	101,50
April-Mai	148	148	Berg.-Märk. Eisb.	75,50	75
Mai-Juni	145,50	146	Lombarden ex. Cp.	124,50	125
Petroleum			Franzosen	437	436
pr 200 ℔			Rumänier ..	25,20	24,80
März	24	24	Rhein. Eisenbahn	107,20	106,90
Rüböl Apr.-Mai	67,30	67,50	Oest. Credit-Anst.	399	395
Sept.-Oct.	65,60	65,60	5% russ.-engl. A. 62	83,40	83,20
Spiritus loco			Oest. Silberrente	56,30	56,10
April-Mai	52	52,20	Russ. Banknoten	219,20	218,40
Juni-Juli	53,40	53,40	Oest. Banknoten	170,50	170,60
Ung. 6% Goldr.	76,25	75,80	Wechselcrs. Lond.	—	20,31^{5}

Oesterr. 4 pCt. Goldrente 63,20.
Wechselcurs Warschau 218,80.
Fondsbörse: fest.

Stadtverordneten-Versammlung

am Dienstag, den 26. März 1878,
Nachmittags 4 Uhr

Tagesordnung:

A. Oeffentliche Sitzung.

Creirung einer Botenstelle. — Amts-Cautionen der städtischen Kassen- und Control-Beamten. — Uebernahme von 6 Assistenten auf den Etat der Kassen-Verwaltung. — Pfandfreie Abschreibung einer Grundstücks-Parzelle. — Abtretung von Kämmerei-Ländereien an die Ostbahn. — Verpachtung eines Landstücks auf Stolzenberg. — Niederschlagung: a. von Wasserzins-Rückständen, — b. eines Miethszinsrestes. — Erste Lesung folgender Etats pro 1878/79: a. Lazareth-Etat, — b. Forst-Etat, — c. Servis-Etat, — d. Arbeitshaus-Etat, — e. Etat der Armen-Anstalt zu Pelonken, — f. Etat über die Zinsen vom Kapital-Vermögen, — g. Armen-Etat, — h. Bau-Etat.

B. Geheime Sitzung.

Unterstützungen.

Danzig, 22. März 1878.
Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung.
gez. Bischoff.

— Am 5. d. M. ließ die Frau Kronprinzessin eine Orginal-Singer-Nähmaschine in dem Geschäfte von G. Neidlinger ankaufen und direct nach Villa Liegnitz in Potsdam an die Prinzessin Charlotte senden, da diese Maschine noch zur Aussteuer gehört. Schon früher sind aus derselben Niederlage der Singer Manufacturing Co. von der Frau Kronprinzessin einige Maschinen angekauft worden, von denen eine nach dem hiesigen kronprinzlichen Palais, eine andere nach dem neuen Palais in Potsdam geliefert worden ist.

Die Beerdigung des Zahlmstr. a. D. Herrn Wolter findet Sonnabend, d. 25. März, Nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause, Kaninchenberg 5, n. d. Militär-Kirchhofe statt.

Bei bevorstehendem Quartalwechsel empfehle ich mich zur Entgegennahme von Abonnements auf sämmtliche erscheinenden

Zeitschriften

des In- und Auslandes.

L. Saunier's, Buch- und Kunsthandlung,
7662) **A. Scheinert in Danzig.**

Der Leder-Industrielle

Organ des Verbandes der Leder-Industriellen für Ost- und Westpreußen,
erscheint wöchentlich ein Mal. Abonnements auf das mit dem 1. April beginnende zweite Quartal nehmen alle Postanstalten entgegen und werden dieselben rechtzeitig erbeten. Inserate — à Zeile 20 Pfennige — finden die weiteste Verbreitung in Fachkreisen. Probenummern gratis.
Königsberg i. Pr.
Die Expedition.

Zweite große
Pferde-Verloosung
in Inowrazlaw.
Ziehung am 17. n. M.
Hauptgewinn W. 10000 M.
Loose à 3 Mark empfiehlt
A. Molling, General-Debit, Hannover.

Schmerzlose Zahnoperationen,
Atelier für künstliche Zähne, Plombiren mit Gold, Silber ꝛc.
G. Wilhelmi, Marienwerder.

Karavanen-Thee

aus **Kjachta** durch das Haus **Ivan Karzinkin** in **Moskau** bezogen, in Original-Verpackung pro russ. Pfd. 4, 4½, 5½, 6, 7½, 9 und 12 M., sowie
Samowar's
(russ. Theemaschine) direct aus **Tula** bezogen, in verschiedenen Facons, zu soliden Preisen, empfiehlt
B. Rogalinski,
6678] Thorn.

Das echte russische Magenelixir
„Malakoff"
von **Kuas & Co.** (Max Isar) in Berlin, prämiirt auf verschiedenen Industrie-Ausstellungen, empfiehlt sich als ein vorzüglich magenstärkender Liqueur, welcher wegen seines feinen Wohlgeschmacks auch als angenehmer Frühstücks-Liqueur sehr beliebt geworden ist. Der vielen Nachahmer wegen bittet man genau auf obige Firma zu achten. Derselbe ist stets echt zu haben in Danzig bei den Herren: **J. G. Amort,** Langgasse, **F. W. Manteuffel,** Breitgasse 17, **Georg Hartung,** 1. Damm 20, **A. von Zynda,** Hundegasse 119, **S. a Porta,** Langenmarkt, **Walter Kleemann,** 4. Damm 12, **G. A. Rehan,** Langgarten. — In Oliva bei den Herren: **A. Ammon, E. Schubert, A. T. Lohrenz, H. C. Fast.** — In Zoppot bei Frau **J. M. Kutschke** Wittwe. — In Langefuhr bei Herren **A. Brückner** und **E. Kröling.** — In Pelplin bei Herrn **F. Röhler.** — In Marienburg bei den Herren **Herrm. Hoppe,** Hohelauben, **Carl Große, F. Czelinski,** Hohe Lauben, **J. Bartetzki,** Niedere Lauben 71. — In Neufahrwasser bei Herrn **Carl Fierke, A. Liebig.** — In St. Albrecht bei Hrn. **A. E. Isaac.** — In Gr. Lesewitz bei Herren **G. Jantzen** und **Bernhard Flier.** — In Altfelde bei Hrn. **A. T. Altmann.** — In Elbing bei Herrn **Otto Schicht.** — In Briesen bei Herrn **S. Lindenheim.** — In Rosenberg bei Herrn **B. Rubach.** — In Ohra bei Herrn **F. L. Minck.** [6677

Umzugshalber

wird mein Lager von Heringen sehr billig verkauft:

Vorz. Fettheringe	KK	per Tonne	26	M.
" "	K	" "	21	"
" "	C	" "	18	"
Holl. Vollheringe		" "	35	"
Ihlen		" "	33	"
Maties		" "	31,50	"
Breitlinge		" "	12	"
Rußische Sardinen		" "	2	"

Altstädt. Graben 13,
Deutschland, vorm. **Lachmann,**
vom 1. April **Fischmarkt No. 48.**

F. W. Hitzigrad,
Fraustadt.
Peitschen- und Stöcke-Handlung, en gros,
empfiehlt nur reelle Fabrikate und billigste Notiz, per Casse 5 % Sc. Preislisten franco. Muster auf Wunsch.

Durch Auflösung einer Maschinenfabrik bin ich in der Lage,
Maschinentheile aller Art,
wie
Räder, Riemenscheiben, Nieten, Schrauben und Muttern, Holzschrauben, Feilen, Stahl- und Walzeisen, Formnägel
in allen möglichen Dimensionen,
guß- u. schmiedeeis. Rohre
billig zu verkaufen.
S. A. Hoch,
6150) Johannisgasse 29.

Die
Provinzial-Zucht- u. Mastvieh-Schau in Danzig,
verbunden mit internat. Maschinen-Ausstellung,
findet in den Tagen vom 3. bis 5. Mai d. J. statt.
An Geldprämien kommen zur Vertheilung:

1. Für Pferdezuchtmaterial	6000	Mark,
2. Für Rindviehzuchtmaterial	8100	"
3. Für Mastvieh	5000	"

außerdem aber noch eine größere Anzahl Ehrenpreise.

Die Ausstellung von Pferde- und Rindvieh-Zuchtmaterial ist nur Westpreußischen Züchtern bezw. Besitzern gestattet. Die Beschickung der Mastvieh-Ausstellung, sowie der Schau von Schaf- und Schweine-Zuchtmaterial (für welche letztere keine Prämien ausgeworfen sind), steht auch Züchtern und Besitzern aus Ostpreußen, sowie den östlichen Kreisen der Provinz Pommern frei.

Anmeldungen nimmt bis zum **1. April** das Generalsekretariat des Centralvereins Westpreußischer Landwirthe in Danzig entgegen und versendet Programme auf Wunsch.

Von Bordeaux nach Stettin
SD. „Thyra" Mitte April.
Näheres bei **F. W. Hyllested** in Bordeaux.
7705) **Proschwitzky & Hofrichter** in Stettin.

Die Besitzung des Herrn Joh. Enss in Klettendorf, 4 Hufen 22 Morgen culmisch groß, wornuter 1 Hufe 24 Morgen culm. Wiesen, ¼ Meile von der Chaussee, ½ Meile vom Bahnhof Altfelde entfernt, werde ich
Donnerstag, den 28. d. Mts.,
3 Uhr Nachmittags,
an Ort und Stelle im Ganzen oder in Parzellen verkaufen, wozu Reflectanten eingeladen werden.
Bemerkt wird, daß in dem Grundstücke Käserei betrieben wird.
7570) **C. Emmerich, Marienburg.**

Zur Ausgabe gelangte:
Neuer
Wohnungs-Anzeiger
von
DANZIG
pro
1878.
Preis: geheftet M. 6,75. gebunden M. 7,50.
A. W. Kafemann's
Verlagsbuchhandlung.

Seit einiger Zeit habe ich auf Empfehlung vieler Deutscher Aerzte meine Theercapseln, welche bereits in Frankreich, Russland, Belgien, Spanien, Niederlande, Amerika, etc mit grossem Erfolg gegen Schwindsucht, Bronchitis, Husten und im Allgemeinen gegen alle Krankheiten der Luftröhre, der Lunge und des Kehlkopfes angewandt werden, auch in Deutschland und Oesterreich eingeführt.

Wohl der beste Beweis für die Güte meiner Capseln ist der, dass dieselben bereits nachgeahmt, gefälscht werden. Wenn man meine Theercapseln mit den nachgeahmten vergleicht und eine derselben öffnet, wird man ohne Fachmann zu sein, sofort die grosse Verschiedenheit beider constatiren können.

Um allen Verwechslungen vorzubeugen erkläre ich ausdrücklich dass ich überhaupt nur dann für Qualität und folglich auch für Wirksamkeit der Guyot'schen Theercapseln garantiren kann, wenn die Flacons mit einer Etiquette versehen sind, welche meine in drei Farben gedruckte Unterschrift, deren Facsimile nebenstehend abgebildet ist, tragen.

[signature] Guyot

• Meine Theercapseln werden niemals in losem Zustande abgegeben. (7199

Abonnements-Einladung
auf das zweite Quartal 1878 des 6 Mal wöchentlich erscheinenden
Memeler Dampfboots
„Memeler und Grenz-Zeitung"
(30. Jahrgang.)

Das **Memeler Dampfboot,** welches die Grundsätze der **Deutschen Fortschrittspartei** vertritt, ist, unterstützt durch tüchtige Kräfte und directe telegraphische Verbindungen, auch in dem neuen Quartal in den Stand gesetzt, seine Leser über alle bedeutenden Vorkommnisse auf dem politischen und commerziellen Gebiete auf das schnellste und zuverlässigste zu unterrichten.

Tägliche politische Uebersichten werden in gedrängter Kürze ein anschauliches Bild der **jeweiligen Weltlage** geben; brennende Fragen finden in sorgfältig gearbeiteten Leitartikeln eingehende Besprechung.

Besondere Aufmerksamkeit wird den **localen und provinziellen Verhältnissen** gewidmet.

Die Mittheilung der Verhandlungen des Deutschen Reichstages und des Preußischen Abgeordnetenhauses erfolgt möglichst ausführlich.

Die Wechsel-Course und Producten-Notirungen der Berliner Börse werden täglich auf telegraphischem Wege bezogen. Für den unterhaltenden Theil ist durch fesselnd geschriebene Erzählungen bestens gesorgt.

Das Abonnement beträgt bei allen Kaiserl. Deutschen Postämtern 3¼ Mark pro Quartal, für Rußland bei den dortigen Kaiserl. Postanstalten 3 Rubel pro halbes Jahr.

Anzeigen, 20 R.-Pf. die Corpusspaltzeile, finden im Kreise wie in der Provinz und in den angrenzenden Russischen Bezirken die weiteste Verbreitung.

Wir bitten um rechtzeitige Bestellung.

Memel, im März 1878.

Die Expedition des Memeler Dampfboots.

Zur Saat!

Rothklee, Weißklee, Grünklee, Gelbklee, Thymothee, Luzerne, verschiedene hier gangbare Grassamen, Runkelrüben und Möhrensamen, geklapperte Leinsaat, amerik. Pferdezahnmais, Werder Kümmel, Sommerrübsen, Wicken, Lupinen ꝛc. ꝛc. offeriren bill. Der Samen ist von der Samen Controlstation in Danzig auf Reinheit u. Keimkraft untersucht, u. geschieht die Nachkontrole des von uns gekauften Samens für eigene Rechnung.
Elbing. (7569
H. Harms & Co.

Gelbe Lupinen
zu 120 M. per Tonne, verkäuflich bei
Otto Schwartz,
7738) Hundegasse 65.

Bestellungen auf
echten Probsteier Original-Saathafer u. Saatgerste
nimmt entgegen (7745
G. F. Focking.

Poln. Rübkuchen
à Ctr. 6 M. offerirt
J. Abraham, Hundegasse 91.

Fichtene Mauerlatten in allen Dimensionen, Bretter, Bohlen, Schaalen, Kernholz, Brennholz, eichene Brakschwellen und tann. Zolldielen werden täglich billig verkauft Jungstädt. Holzraum hinterm Lazareth durch Meister Müller. (6700
J. Abraham, Hundegasse 91.

Graudenz.
Ich beabsichtige mein hiesiges Geschäftsgrundstück Marienwerderstraße 34, wozu auch Hofraum und Garten gehört, zu verkaufen. Das darin seit etwa 50 Jahren betriebene, mit einer Auffahrt verbundene
Colonialwaaren-, Destillations- u. Schankgeschäft
kann gleichfalls übernommen und fortgesetzt werden. **O. Lorenz.**

Ein Hotel
mit großer Einfahrt, verbunden mit sehr gut. Materialgeschäft, Ackerland, Torfstich ꝛc. in einer Kreisstadt, Marktecke, nahe der Bahn, bestgelegen, ist veränderungshalber sofort zu verkaufen. Nur Selbstkäufer wollen ihre Adr. unter 7508 in der Exp. d. Ztg. einsenden. Anzahlung und Uebernahme des Waarenlagers nach Uebereinkommen.

Grundstückverkauf.
Mein in Groß Walddorf ¼ Meile von Danzig gelegenes Grundstück von 34 Hectar 60 Ar. oder 2 Hufen 1¾ Mrg. culmisch, beabsichtige ich mit oder ohne Inventar zu verkaufen. Das Grundstück befindet sich in bester Cultur und eignet sich sowohl zur Milchwirthschaft wie zum Getreidebau.

Gegenwärtig werden 14 Milchkühe, 5 Jungvieh, 5 Pferde, 1 Jährling gehalten. An Getreide sind für dieses Jahr 3½ Mrg. Roggen, 9 Mrg. Weizen, 6 Mrg. Gerste, 9 Mrg. Hafer bestimmt und ca. 1 Hufe 4½ Mrg. zur Weide und Heu, die Milch wird täglich abgeholt. Die Gebäude sind in einem guten baulichen Zustande. Käufer belieben sich zu melden bei
Eduard Kohbieter,
7685) Groß Walddorf.

Eine isolirt liegende
Besitzung
von 250 Morgen, ⅔ Weizen, ⅓ Roggenboden, neuen massiven Gebäuden soll mit vollständigem todten und lebenden Inventarium sofort mit 3–400 Rℓ Anzahlung verkauft werden. Bedingungen sehr günstig, Hypothek fest. (7659
Tyllitz per Neumark Westpreußen, den 20. März 1878.
Bork.

Eine Besitzung im Werder,
1 Meile von Danzig, 3 Hufen culm. Boden I. Klasse, schöne Gebäude, reiches Inventarium, Nebeneinnahmen, sofort Umstände halber mit 15 000 Rℓ Anzahlung zu verkaufen. Näh. unter No. 7725 in der Exp. dieser Zeitung erbeten.

30 hochelegante Reit- und Wagenpferde, darunter 8 starke Arbeitspferde stehen zum Verkauf und Tausch bei **Hirsch & Pomranz,** Pferdehändler,
7668) Elbing

2 leichte Rappen, 6 und 7 Jahre alt, durchaus gesund und fehlerfrei zu verkaufen 4. Damm 8, 1 Tr. (7730

5 tragende Stärken, ostfriesischer Race, stehen in **Katzke** per Praust zum Verkauf.

Eine perf. Köchin,
welche das Kochen und Backen gründlich versteht und mit der Federviehzucht Bescheid weiß, findet sogleich Stellung in **Maldeuten** Ostpr.
7743) **von Reichel.**

Anst. Leute können sich durch leichten Verkauf 1 concurrenzfreien Artikels sofort gute Existenz gründen.
R. Meissner, Hamburg.

10 % Provision.
Respectable Agenten, die auch Privatkundschaft besuchen, als: Gutsbesitzer, Beamte ꝛc. für einen leicht verkäuflichen Consum-Artikel überall gesucht.
Offerten unter **T. T.** postlagernd Nordhausen erbeten. (7586

Eine Färberei
wird zu pachten gesucht.
Offerten erbittet **E. Schulz** in **Riesenburg.** (7744

Ein leistungsfähiges
Eisenwerk
sucht für den Verkauf seiner Fabrikate **„Holzkohlen-Eisenbleche"** einen
tüchtigen Vertreter,
der Branche und Kundschaft genau kennt.
Offerten mit Angabe der bisherigen Vertretungen sowie Referenzen **sub D. H. 404** an **Haasenstein & Vogler, Berlin SW.** (7673

Compagnongesuch.
Zu meinem seit **10 Jahren** bestehenden **Lombardgeschäft** suche ich einen
stillen discreten Theilnehmer
mit **1—4000 Rℓ** Das Capital wird durch **Kgl. preuß. v. Staate garant. Werthpapiere** u. Werthobjecte sicher gestellt u. ein Nutzen von **60 Rℓ** per **1000 Rℓ** und **Monat zugesichert u. garantirt.** Schriftl. Anerbietungen nur von sichern reellen Darleihern werd. unt. **F. O. 615** an die **Exp.** des **Berliner Tageblatt, Berlin W.** erb.

An der evangelischen Schule zu **Stobbendorf** ist die
2. Lehrerstelle
sofort zu besetzen. Gehalt 600 M., nebst freier Wohnung und Brennmaterial. Meldungen erbittet.
Leu, Pfarrer in **Tiegenhof.**

Ein unverheiratheter tüchtiger
Wirthschafts-Inspector
mit guten Zeugnissen versehen, findet sofort Stellung. Gehalt Vierhundert Mark.
Adressen werden unter **7654** in der Exp. dieser Zeitung erbeten.

Ein Lehrling mit den nöthigen Schulkenntnissen, am liebsten von außerhalb, wird bei freier Station für ein Cigarrengeschäft sogleich gesucht. Adressen werd. unter 7646 in der Exp. d. Ztg. erb.

Für Stellensuchende.
Buchhalter, Comtoiristen, Lageristen, Commis, Inspectoren u. Lehrlinge werden durch das **Nachweise-Bureau, Breitgasse 76,** per sofort und später placirt und den Herren Prinzipälen kostenfrei nachgewiesen.

Reelles Heirathsgesuch.
Ein Landwirth (Besitzer), kath., sucht eine Lebensgefährtin. Damen mit einigem Vermögen, werden gebeten ihre Adresse u. 7655 in der Exp. d. Ztg. niederzulegen. Verschwiegenheit Ehrensache.

Tücht. verh. und unverh. **Gärtner,** Jäger, Inspectoren empfiehlt gratis Neufahrwasser
L. Dietrich, Kunst- u. Handels-Gärtn.

Zu vermiethen oder zu verkaufen ein sehr trockner, massiver Speicher in einer der Hauptstraßen der Speicherinsel.
Reflectanten belieben ihre Adresse unter 7736 einzureichen.

In dem **Familienpensionat, Marienstraße 8 III** nahe den Linden und 2 gr. Musikschulen, werden zu April Zimmer frei und sind unter soliden Bedingungen zu besetzen. **L. Janson, Berlin.**

Sandgrube No. 24
ist ein Pferdestall mit 2 Ständen, darüberliegendem Futtergelaß und Burschenstube vom 1. April cr. ab zu vermiethen. Näheres im Bau-Bureau, im Kreishause 2 Treppen hoch.

Gambrinus-Halle.
Jeden Sonnabend
Eisbein mit Sauerkohl.
H. Reissmann.

IV. Sinfonie-Concert
am Sonnabend, den 23. März cr.,
Abend 7 Uhr
im Apollo-Saale des Hôtel du Nord
unter gütiger Mitwirkung von
Frl. Toni Amann,
Frl. Franziska Amann,
Hrn. Edmund Glomme
und eines geschätzten Dilettanten als **Solisten,** sowie eines Gesangchores geehrter Damen und Herren.

1. **Volkmann,** Ouverture Richard III.
2. **Schubert,** Sinfonie C-dur.
3. **Heinr. Hofmann,** op. 30. Das Märchen von der schönen Melusine, comp. nach der Dichtung von Osterwald, für Chor, Solostimmen und Orchester.

Billette: Saal u. Balkon à 3 M. Stehplätze à 1,50 M. Schülerbillette à 1 M. Texte à 30 ₰.
Constantin Ziemssen,
7733) Musikalien-Handlung.

Königsberger Loose: M. 3 bei
7728 **Th. Bertling,** Gerbergasse 2.

10 547, 10 615, 10 844,
kauft zurück die Expedition dieser Ztg.

Zur Kenntnißnahme.
Da der Handlungs-Commis **Leo Herbst** mein Geschäft verlassen, so erkläre ich hiermit die ihm s. Ztg. ertheilte Vollmacht für ungiltig. (7624
Carl Voigt, Fischmarkt 38.

Wo nun hin?
Um nach den Sorgen des Tages im fröhlichen Kreise beim guten Glase Bier frischen Lebensmuth zu schöpfen? Zur „Bleihofshalle 8" bei **O. Schenck.**

Verantwortlicher Redacteur H. Rödner.
Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.